

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ihr habt ja gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch gegeben hat: Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden. Ich habe euch davon geschrieben, daran könnt ihr, wenn ihr's lest, meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen. Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; nämlich dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium.

Liebe Gemeinde,

sie kamen aus dem Nichts – und auf einmal waren sie da. Bis heute weiß man nichts genaueres über sie. Aus dem, was ein Kollege in einem Vortrag mal zusammenfassend gesagt hat, habe ich mir gemerkt: im Wesentlichen waren es weder drei, noch waren sie Heilige, noch waren sie Könige - die Weisen aus dem Morgenland, die zum heutigen Sonntag gehören und die dieser Tage als Sternsinger gekleidet in die Häuser kommen und für einen guten Zweck sammeln.

Man weiß nichts über ihre Reiseroute. In der Krippenlandschaft in St. Anna werden sie auf Kamelen abgebildet, und das erscheint mir zumindest wahrscheinlicher, als dass sie ausrangiertes Frachtschiff als Transportmittel gewählt haben. Man weiß auch nichts über die Grenzformalitäten, die sie bei der Einreise überstehen mussten. Weder ist in ihrem Zusammenhang von Frontex die Rede, noch spielen die Schiffe eine Rolle, die dieser Tage – noch – auf dem „Mare nostrum“ patrouillieren. Möglicherweise sind diese Fremden sogar unerkannt, unbemerkt über die Grenze eingereist.

Zuletzt weiß man auch wenig darüber, wie es ihnen im Lande ergangen ist. Immerhin, für kurze Zeit waren sie beim König in Jerusalem. Aber sie sind schnell wieder abgereist, und auf der Rückreise haben sie es vorgezogen, einen anderen Weg zu wählen.

Und so tragen sie neben Gold, Weihrauch und Myrrhe auch so manches Geheimnis mit sich, als sie vor dem Kind in der Krippe nähern. Nach den Hirten nun die Fremden. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass von ehrbaren Bürgern an der Krippe in der Bibel nicht die Rede ist?

Wie das so geht kann mit den Fremden und mit denen, die schon immer da waren, mit der Frage haben sich die ersten Christen schon seit den Tagen des Paulus immer wieder auseinandersetzen müssen. Er vor allem hatte es als seine Aufgabe erkannt, den Glauben an Jesus Christus als den verheißenen Messias hinaus in die Welt zu tragen. Und hinaus in die Welt hieß: über die Grenzen des Judentums hinweg, hin zu den anderen, den „Heiden“. Die nennen wir heute politisch korrekt „Andersgläubige“.

Und weil Paulus ein sehr fleißiger und erfolgreicher Arbeiter war im Weinberg

des Herrn, wurde es den Alteingesessenen bald schwummerig zumute. Die anderen wurden immer mehr! Und es sollte kein Unterschied gelten zwischen den einen und den anderen. Das setzte ein dickes Fragezeichen hinter vieles, was seit Generationen wichtig und allgemein akzeptiert war. All die Riten und Regeln, die zu befolgen den Töchtern und Söhnen Abraham aufgetragen war – wenn es die gar nicht brauchte, hatte man sich dann nicht ein Leben lang umsonst bemüht? Das neue Testament ist voll des Ringens um diese Frage und die Versuche, da zu einer Versöhnung, zu einem Ausgleich zu finden. Ein langer, mühsamer – und ein letztlich erfolgloser Prozess. Dass der Konflikt irgendwann an sein Ende kam, hatte weniger mit Versöhnung zu tun als vielmehr damit, dass es von den Alteingesessenen, von den Juden, die Christen sein wollten, irgendwann keine mehr gab. Aufgegangen, untergegangen zwischen all den Neuankömmlingen im Glauben.

Die Sorge, es könnte ihnen ähnlich ergehen, treibt in den letzten Monaten in manchen Städten Menschen zu Tausenden auf die Straße. Unter Kürzeln wie Pegida, Bagida oder Wügida bringen „patriotische Europäer“ ihre Sorge vor einer vermeintlichen Islamisierung Europas zum Ausdruck und fordern, dem Einhalt zu gebieten. Gestern demonstrierten dafür in Dresden ..., ... mehr/weniger als bei der bislang größten Demo kurz vor Weihnachten.

Gleichzeitig finden Schlepperbanden immer neue und immer menschenverachtendere Wege, um Flüchtlinge über's Mittelmeer nach Europa zu bringen. Da werden Menschen auf abgehalfterte Frachtkähne gepfercht und dann ohne Mannschaft und ohne Navigationsmöglichkeiten in Fahrt gesetzt. Deutsche Behörden gehen davon aus, dass die Zahl derer, die in 2015 in Deutschland Asyl beantragen werden, jedenfalls nicht zurückgehen wird. Ich denke, da haben sie recht, und ich denke auch, dass uns diese Demonstrationen durchs Jahr begleiten werden. Und wenn nicht die Demonstrationen, dann doch die Motive, die dahinterstehen.

„Islamisierung“ ist ein furchtbarer Begriff. Er drückt nicht nur vorhandene Ängste aus, er ist auch geeignet, solche zu schüren. Aber wenn man danach fragt, was von diesen Demonstrationen zu halten ist, muss man, denke ich, unterscheiden zwischen denen, die sie initiieren, und denen, die sich zum mitlaufen animieren lassen. Es ist eine Sache, Ängste anderer für die eigenen Zwecke zu missbrauchen – und es ist eine andere Sache, einfach Angst, Sorgen zu haben. Da genau hinzuschauen, und mit den Menschen über ihre Sorgen ins Gespräch zu kommen, wird eine Aufgabe für die Kirchen sein. 2015 und darüber hinaus. Und, in diese Gespräche Gedanken einfließen zu lassen, die Ängste mindern können.

In diese Situation hinein höre ich den heutigen Predigttext gesprochen. Um das Geheimnis Christi geht es da – ein Geheimnis, das, so Paulus nun offenbar ist. Ein offenes Geheimnis – das ist nur scheinbar ein Widerspruch. Denn Geheimnis ist nicht gleich Geheimnis. Wenn ich nach Hause komme, haben meine Kinder manchmal ein Geheimnis – etwas, von dem sie tuscheln und mich anschauen, ob ich etwas bemerke. Und wenn ich's nicht tue, dann platzt das Geheimnis, die Überraschung aus ihnen heraus, die sie sich ausgedacht haben. Und dann gibt es die Geheimnisse,

die Heimlichkeiten sind und auf keinen Fall öffentlich werden dürfen, weil sonst das Geheimnis, und das, was es schützen sollte, zerstört wäre. Und es gibt die offenbaren Geheimnisse – Dinge, Ereignisse, die durch ihre schiere Größe immer Geheimnisse bleiben. Etwa das eines erfolgreichen Fußballtrainers oder das Geheimnis des Lebens.

Offenbar, aber zu groß, um völlig verstanden zu werden – ein solches Geheimnis hat auch Paulus zu verkünden: das Geheimnis Christi. Vor zwei Wochen haben wir Weihnachten gefeiert – ein Fest für's Herz, der Familie, ein Fest stimmungsvollen Lichtes und festlicher Musik. Aber das Neue, das da in der Geburt dieses Kindes und später im Leben und Sterben und in der Auferstehung Jesu begonnen hat, das ist zu groß, als dass wir es je in Gänze begreifen könnten.

Gott wird Mensch, einer von uns. Er teilt unser Leben, bis in unsere Tiefen hinein, auf dass wir leben können. Nicht aus uns selbst, sondern aus ihm. Das Leben, das Gott uns eröffnet, ist ein gänzlich neues und anderes. In diesem Leben entscheidet sich, wer wir sind, nicht an unseren Stärken und Defiziten, nicht an unseren Erfolgen und Mißerfolgen. Als Christen und Christinnen sind wir, wer wir sind, wo wir aus ihm leben, aus dem Vertrauen zu ihm heraus. Bei Gott, der zu uns kommt, damit wir bei ihm sein können, gewinnen wir unsere Identität, unsere Würde. Bei ihm ist der Sinn unseres Lebens. Bei ihm ist unsere Freiheit. Der vielleicht schönste Satz aus dem Epheserbrief heißt: „Christus ist unser Friede.“ Auch in friedlosen Zeiten.

Es ist der Friede, den die Hirten und die Weisen aus dem Stall mitgenommen haben. Glückliche, wer heute in ihm leben kann. Glückliche, wer in die Worte des Paulus mit einstimmen kann: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.“

Ich glaube, Christsein heißt in unseren Tagen, ganz einfach davon zu reden. Auch und gerade angesichts der Ängste und der Aggressionen, die dieser Tage laut werden in unserem Land. Während der letzten Demonstration vor Weihnachten haben die Demonstranten in Dresden Weihnachtslieder angestimmt. Nun ist Dresden nicht bekannt als eine Hochburg des Christentums, und die spontanen Chöre dort zeichneten sich nicht durch große Textsicherheit aus. Mich bewegt die Sehnsucht, die ich da spüre. Nach etwas, das Halt gibt, Stabilität für's Leben. Eine Basis, auf der man stehen und ohne Ängste leben kann. Etwas, was in einer Welt, in der Grenzen und Traditionen ihre Bedeutung verloren haben, mir sagt, wer ich bin.

Das will ich wissen, das will jeder Mensch wissen. Und ich glaube, unsere Welt braucht Menschen, die ihre Identität anders als durch Abgrenzung beschreiben können. Anders als durch Ausgrenzung. Unsere Welt braucht Menschen, die sich, wie die Hirten und die Weisen im Stall von Bethlehem, hineingenommen wissen in das Geheimnis Christi. Das Geheimnis seiner Liebe, aus der wir leben. Das Geheimnis

Sonntag im Kirchenjahr: Epiphania  
Predigttext: Epheser 3

einer Liebe, die vor keiner menschlichen Grenze halt macht, sondern offen ist – und die Herzen füreinander öffnet.

Amen